

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1975)
Heft: 3

Artikel: Geschichtliches
Autor: Mehr, Mariella
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichtliches

"Jenisch", dessen sprachliche Wurzel laut einiger Zigeunerforscher im indischen "Sanskrit" zusehen ist und "der Wissende", "der Weise", oder ganz einfach "Mensch" bedeutet, ist die Bezeichnung einer grossen, europäischen Nomadengruppe, die heute mehr und mehr um ihr Lebensrecht zu kämpfen beginnt. Mit diesem kurzen geschichtlichen Abriss möchten wir bei den Wohnsässigen um etwas mehr Verständnis und Toleranz für die Schweizer Jenischen werben.

Im deutschen Sprachgebiet bezeichnen sich die im Familienverband Umherziehenden selbst als "Fahrende", "Reisende" und - mit Ausnahme der "echten" Zigeuner selbstverständlich, als "Jenische". Die Umwelt macht da nicht grosse Unterschiede, sondern bezeichnet sie allesamt als Zigeuner im besten Falle, üblicherweise aber auch als Vaganten, Fecker, Gesindel usw. Man vergisst dabei immer wieder, dass die sogenannten "echten" Zigeuner nur einen kleinen Teil unserer europäischen Nomadenbevölkerung bestreiten. Wenn ihnen Fachleute und Laien trotzdem mehr Aufmerksamkeit schenken so wahrscheinlich, weil ihre exotisch verbrämte Vergangenheit, indische Herkunft, braune Hautfarbe, "glühende" Augen und bunte, exzentrische Kleider (Fremdenpolizeichef

Solari während eines Radiogesprächs mit Karl Rinderknecht 1968), Musik und Sprache den Fantasien der Wohnsässigen mehr Spielraum lassen. Kaum ein Wissenschaftler hat sich je ernsthaft mit der Geschichte der Jenischen befasst und wenn, dann meist nur in abfälliger, diskriminierender Weise. Diese "wissenschaftlichen" Produkte dienen denn auch Staat und Bevölkerung, dieses Nomadenvolk nach allen Regeln der Kunst zu verfolgen und zu unterdrücken.

WER IST JENISCHER ?

* im Familienverband umherziehende Gruppen mit:

- * EIGENER SPRACHE
- * EIGENEM GEWERBE
- * EIGENER KULTUR

Eine soziokulturelle Minderheit, deren Lebensrecht heute mehr und mehr eingeschränkt wird und die - vor allem in der Schweiz und in Deutschland - immer mehr Gefahr laufen, ein eigentliches Subproletariat am Rande unserer Wohlstandsgesellschaft zu werden! Dies nicht zuletzt als Folge eines erzwungenen Integrationsprozesses, dem heute schon hunderte von jenischen Sippen zum Opfer fielen!

THEORIEN ?

Heute stehen sich zwei Ansichten über die Herkunft der Jenischen gegenüber. Die eine, von den meisten Zigeunerforschern vertretene Hypothese nimmt an, unsere Jenischen und ihnen gleichzusetzende Gruppen seien aus sozial entwurzelten Elementen der wohnsässigen Bevölkerung entstanden;

die andere sieht in den Jenischen "illegitime" Abkömmlinge des Zigeunervolkes! die ihre Eigenart den Zigeunernahnen verdanken.

WARUM ILLEGITIM ?

Absplitterungen unter sesshaften Völkern werden ja auch nicht als "illegitim" bezeichnet! Oder sind Sie etwa ein "illegitimer Schweizer", weil - ethnologisch gesehen - ein eigentliches Schweizervolk nie bestanden hat?

Ueber die erste Hypothese erübrigen sich Worte. Ein Volk mit dieser Herkunftsgeschichte hätte sich nicht über Jahrhunderte den Angriffen der Wohnsässigen erwehren können!

FRÜHER

Im Volksmund galten Jenische seit jeher als **Diebe**, Messerstecher, Hexen oder Bettelleute, faules Gesindel, Säufer, Musiker, Gaukler und Wunderdoktoren, Betrüger und Halsabschneider. "Eine Sorte" Menschen also, der man teils ängstlich, verächtlich, aber auch bewundernd und neidisch begegnete. Boten einer fremden Welt, einer freieren und geheimnisvolleren vielleicht.

Man wusste nie recht, woher sie kamen. In den ältesten, schweizeri-

schen Archivaufzeichnungen ausgangs des Mittelalters werden sie zusammen mit Juden, Bettlern, Heiden und anderem "Fahrenden Gesindel" aufgeführt. Sie galten als Randgruppe des Zigeunervolkes, kamen aus dem Nichts und man war bedacht, sie auch möglichst schnell wieder dorthin zu schicken. Sie wurden verfolgt wie alle Nomaden in Europa. Man erinnere sich zum Beispiel an die berühmten Bettlerjagden des 16. Jahrhunderts oder an Hexenverbrennungen späteren Datums,

HEUTE

Wer glaubt, dass unser 20. Jahrhundert dem Jenischen Existenz und Lebensrecht zubilligt möge sich hier getäuscht wissen. Noch 1945 schrieb Rudolf Waltisbühl in seiner juristischen Dissertation: Die Bekämpfung des Landfahrrertums in der Schweiz, folgenden Leitsatz: Grundlage jedes sozialen Zusammenlebens bilde die Sesshaftigkeit!

Solches Gedankengut lieferte Behörden und privaten Institutionen ausreichend moralische Stütze, den Fahrenden bis heute zu diskriminieren, lies zwangsintegrieren.

Den(Freiheits)Vogel abgeschossen hat dabei eindeutig die Pro Juventute, die während den 20iger Jahren unter der Leitung von

Dr. A. Siegfried eine Abteilung "Kinder der Landstrasse" gründete. Während Hitler die Zigeuner und andere Fahrende schlicht vergaste, wurden in der Schweiz hunderte von Jenischen Sippen auseinandergerissen, Kinder in Bauernfamilien untergebracht, in Anstalten versorgt und angeblich milieugeschädigte Erwachsene eingesperrt oder "psychiatrisch" behandelt. Jenische galten allesamt als sozial verwahrloht, des sozialamtlichen "Schutzes" bedürftig, unmündig und uneinsichtig. Sicher hat es einige solche Fälle gegeben. Der Grund dafür muss aber am richtigen Ort gesucht werden, nämlich in der nie aufgehörenden Verfolgung und Diskriminierung dieser jenischen Sippen. Die meisten jedoch wurden nur aufgrund ihrer andersartigen Lebensweise von diesen Behördenmassnahmen betroffen.

Wer je in das Leid und die Hilflosigkeit solcher Familien geschaut hat wird den hier zum Ausdruck gebrachten Zorn begreifen. Noch 1964 schrieb Jurist Siegfried in seinem Buch "Kinder der Landstrasse" (Flamberg) Sätze wie folgender:

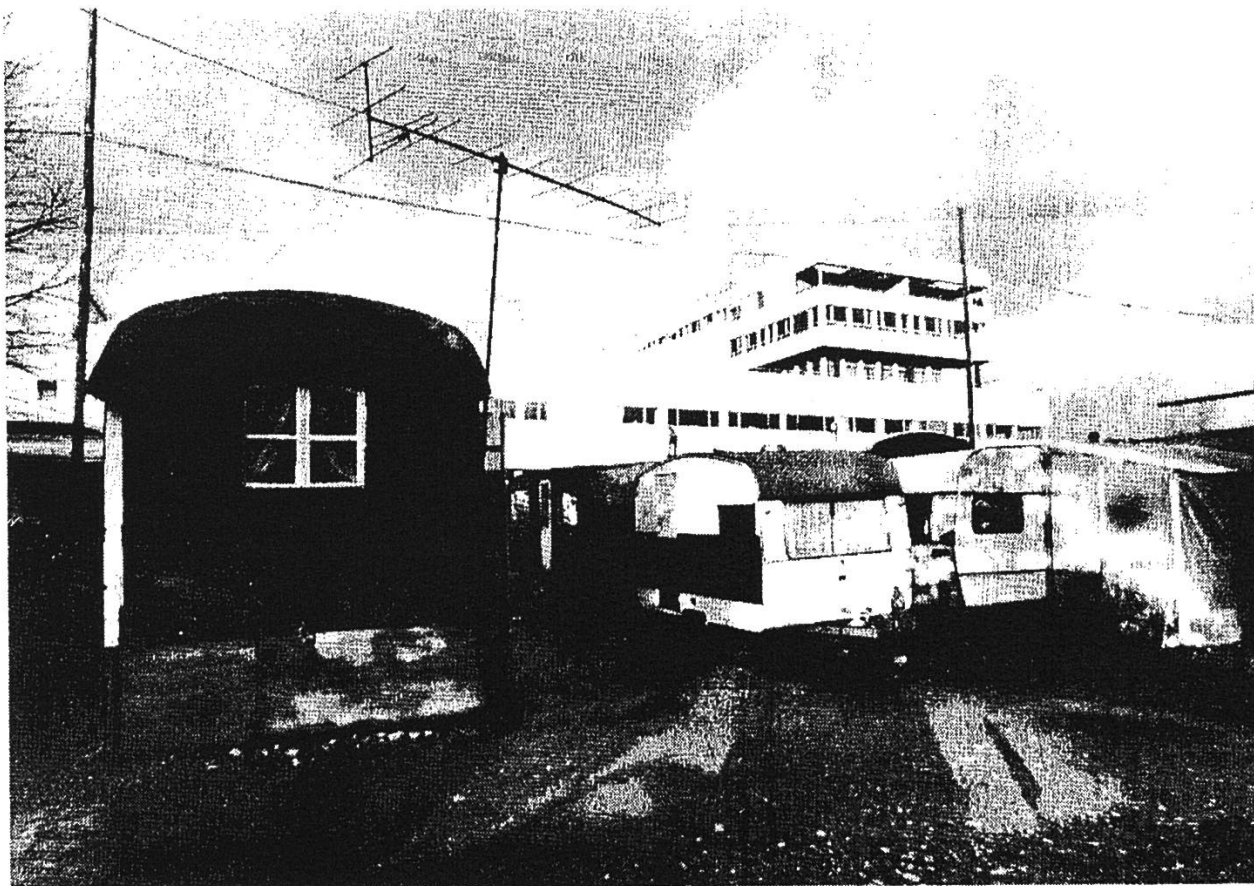
...die Liebe der Fahrenden Mütter ist meist animalisch...

In diesem Buch auch ist nachzulesen, welche Auffassung den gegen Kinder der Fahrenden

ergriffenen Massnahmen zugrunde liegt: Die für ein sesshaftes Leben nicht geeigneten Leute sollen in die hergebrachten Vorstellungen bürgerlicher Wohlanständigkeit eingezwängt werden; wo sie nicht parieren,

wie "focus", nicht zuletzt aber auch dank einiger "unverbesserlicher" Fahrenden musste die Pro Juventute diese Abteilung 1973 schliessen. Dass dabei nicht etwa Einsicht im Spiel war beweist folgendes Pressecommuniqué

und Pro Juventute gegenüber Familien von Fahrenden beanstandet. Die Stiftungskommission der Pro Juventute hat sich mit dieser Kritik befasst und gibt dazu folgende Erklärung ab: Das "Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse"



Die heutige Situation: Wohnwagen im Schatten riesiger Wohnblocks und Fabriken, hässliche, oft schon jahrzehnte dauernde Provisorien. Ein Uebergangsstadium für noch nicht ganz "Angepasste". (Foto: J. Ernst)

wird das Ziel der Sesshaftmachung mit Gewalt durchgesetzt, mit Kindswegnahmen, mit systematischer Unterbindung jeglichen Kontakts zwischen Eltern und Kindern, sowie Anstaltseinweisungen ("Beobachter 1972).

Dank der öffentlichen Kritik des "Schweizerischen Beobachter" und anderen Presseorganen

der Stiftungskommission: "In verschiedenen Artikeln im "Schweizerischen Beobachter" und anderen Presseorganen wurde die Tätigkeit des Hilfswerkes "für die Kinder der Landstrasse" kritisiert und die entsprechenden "Kinderschutzmassnahmen (man höre und staune) von Vormundschaftsbehörden

wurde von der Stiftung Pro Juventute 1926 auf Wunsch von eidgenössischen und kantonalen Behörden ins Leben gerufen und dem Zentralsekretariat angegliedert. Die Aufgabe des Hilfswerkes bestand darin, in Zusammenarbeit mit den zuständigen lokalen Behörden Kinder, die vernachlässigt oder verwaist

waren, erzieherisch und fürsorgerisch zu betreuen. Wir sind uns bewusst, dass bei solch heiklen Fürsorgearbeiten und der grossen Zahl der Schützlinge neben den positiven Leistungen auch Fehler unterlaufen sind..... ("Beobachter" 1973)

Soviel zur Pro Juventute. Wir möchten hier noch erwähnen, dass nicht etwa christliche Nächstenliebe, sondern vor allem finanzielle Erwägungen zur Gründung dieses Hilfswerkes führten. Gerade im Bündnerland litten viele kleine Gemeinden unter der Zahl verarmter Sippen die dann, meist bei 50% Kostenübernahme, von der Pro Juventute "fürsorgerisch" betreut wurden.

Aufgrund solcher Methoden müsste es hierzulande eigentlich keine Fahrenden mehr geben, oder aber nur noch "sesshafte" Fahrende, wie sie fast in allen Schweizerstädten an deren Randgebieten zu finden sind. Dass es wirklich Fahrende trotzdem noch gibt, ist wohl ihrem unbändigen Freiheitswillen und ihrer streng hierarchischen Sippenordnung zuzu-schreiben. Eine Sippenordnung übrigens, die stark an die Stammesstrukturen der "echten" Zigeuner erinnert. Diese Sippe ist des Fahrenden erste Ueberlebenschance, ohne sie ist er ein Ausgestossener, ein Entwurzelter. Schon Kinder nehmen aktiv an diesem Sip -

penleben teil und sind sich ihrer Ordnung absolut bewusst. Die Sippe erhält sie und macht sie stark gegen die Repression von aussen. Das haben denn ja auch Gegner klar erkannt!

Ein weiteres Wehrmittel ist die jenische Sprache, das Jenisch, ein Gemisch verschiedener europäischer Sprachen, in dem aber auch Spuren der "echten" Zigeunersprache, dem Romanés, und dem indischen Sanskrit zu finden sind. Leider verarmt sie doch immer mehr, deutsche Hilfsörter ersetzen vergessene Ausdrücke. Von den heute Überlebenden acht- bis zehntausen Jenischen oder Halbjenischen (Schrappe) spricht vielleicht noch die Hälfte ihre "Muttersprache". Wenn daher neue Generationen Jenischer heute fast fanatisch an ihren Sprachgewohnheiten festhalten ist dies nur allzu verständlich. Sie dient ja auch als Geheimsprache in einer Welt, die ihnen immer feindlich gesinnt und der sie auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind. Einer Gesellschaft, die sie noch heute als rechtlose Vaganten und als "Schwarzfahrer" abstempelt.

Als nach der Zwangseingebürgerung in den Jahren 1853 bis 1856

die Schweizergrenzen für "ausländisches Vagantenpack" geschlossen und das Fahren oder wilde Campieren von Jenischen praktisch strafbar wurde, nahm man dem Fahrenden seine eigentliche Existenzgrundlage. Wenn heute noch viele Wohnsässige meinen, dem Fahren lägen vor allem romantische Ideen zugrunde beweist dies nur den Mangel an gezielter Information. Berufe wie Kesselflicker, Verzinners, Scheren- oder Messerschleifer, Hausfrauen, alle Arten von Sammlern, berufen, Heilkräuterkundige, Korber, Spielleute, Schausteller usw. verlangen nach mobiler Lebensweise. Wurde der Fahrende in einem Gebiet nicht mehr gebraucht wechselte er in ein anderes und blieb dort, bis alle Kessel geflickt, die Bauern mit Körben versehen, Hausfrauen mit Tüchern und Kräutern ausgestattet und den Kindern alle Märchen erzählt waren. Auf solchen Reisen konnten sie dann auch ihren mystischeren Künsten pflegen, dem Karten- und Handlesen zum Beispiel. Manch ein Bauer holte sich bei ihnen Rat für seine nächste Ernte, und welches junge Mädchen hätte nicht einmal nach seinem Glück gefragt? Für beide, den Wohnsässigen und den Fahrenden, war dies jedesmal ein gutes Geschäft, bei dem keiner zu kurz kam.

Heute, da jedes wilde Campieren verboten und von der Behörde geahndet wird, unsere Campingplätze den Touristen reserviert sind, ist diese Erwerbsmöglichkeit am Aussterben. Den Rest besorgt die fortschreitende Industrialisierung.

Viele Jenische haben sich deshalb dem blühenden Antiquitätenhandel zugewendet. Er bietet eine beschränkte Möglichkeit, wenigstens während den Sommermonaten zu fahren. Doch, es liegt nicht nur am Gewerbe. Auch der Schulzwang bindet den Fahrenden während Jahren an einen Ort. So kennen wir heute viele Schulferienreisende, die nur auf den Augenblick warten, da ihre Kinder "flügge" und sie somit wieder vollumfänglich reisen können.

MORGEN

Dem Fahrenden stellen sich heute Probleme mehr denn je. Deshalb sind ja auch Organisationen entstanden wie die "Pro Tzigania" in Basel, der "Jenische Schutzbund" in Tiefenkaastel und unsere "Radgenossenschaft der Landstrasse" in Erlach. Sie alle haben ein gemeinsames Ziel: dem Fahrenden das Fahren zu ermöglichen, die sozialen Probleme zu lösen und das Verständnis der wohnsässigen Bevölkerung zu wecken.

Damit der Fahrende jedoch fahren kann braucht er als erstes geeignete Standplätze. Wir fordern deshalb

- in allen Kantonen für die Nomaden reservierte Halte- und Standplätze

Will der Fahrende wieder ungehindert seinem traditionellen Gewerbe nachgehen braucht er entsprechende gewerbepolizeiliche Bedingungen. Heute sind sie nicht nur kantonale, sondern auch von Gemeinde zu Gemeinde verschieden. Als zweite Forderung also:

- ein eidgenössisches Hausiererergesetz, das keine künstlichen Unterschiede macht zwischen Wohnsässigen und Fahrenden.

Als weitere Forderung:

- eidgenössische Regelung der Schulprobleme von Fahrenden Kindern.

Auf dieses Thema soll im nächsten "scharotl" eingegangen werden. Dr. Schläpfer, Volkskundler und langjähriger Freund der Schweizer Jenischen, hat uns hierfür seine Hilfe angeboten!

Was das Verständnis der wohnsässigen Bevölkerung betrifft: deshalb schreiben wir "scharotl", die Zeitschrift des Fahrenden Volkes in der Schweiz, das Sprachorgan der "Radgenossenschaft

der Landstrasse". "scharotl" ist eine Möglichkeit, dieses Verständnis zu wecken, Vorurteile abzubauen, Probleme zu erörtern und - wer weiss - auch die fast vergessenen, geheimnisvollen Gaukler- und Magiergeschichten, deren Träger der Fahrende ist, den Menschen unseres Jahrhunderts wiederzubringen.

Mariella Mehr